



Bild: bit.ly/mäusedetektive, Sumpfspitzmaus (*Neomys milleri*), Andera Milos



Wildtiere im Blick – schnell, aktuell, kostenlos.

Bleiben Sie mit CH-Wildinfo auf dem Laufenden!

CH-Wildinfo bringt Ihnen die wichtigsten News aus der Welt der Wildtiere!

Keine Zeit für stundenlange Recherchen? Recherchieren kostet Zeit. Mit CH-Wildinfo erhalten Sie kompakte, verlässliche Informationen rund um Wildtierbiologie und Ökologie – schweizweit und stets aktuell.

Für alle, die mehr wissen wollen, sind die Originalquellen nur einen Klick entfernt!

Gratis Abo

Übrigens, CH-Wildinfo erscheint gratis sechs Mal im Jahr und wird per E-Mail verschickt. Möchten Sie unsere Arbeit unterstützen?

Ja, ich spende!



Enthält offizielle Meldungen der SGW

Schweizerische Gesellschaft für Wildtierbiologie
Société suisse de Biologie de la Faune
Società svizzera di Biologia della Fauna

Themen zu dieser Ausgabe

Säugetiere

	Seite
Die Mäusedetektive – 5 Jahre genetisches Monitoring Kleinsäugetiere	2-3
Auf den Spuren der Unsichtbaren	3
Wölfe machen Beute – und Raben merken sich, wo	3
Biber könnten zum Klimaschutz beitragen	4
Fischotter bei Horgen (ZH) überfahren	4
Strassen werden Wildkatzen zum Verhängnis	4
Mit einfachen Steinhaufen zu mehr Hermelinen	4

Vögel

Warum Rotmilane gemeinsam schlafen	5
Erste «Kiebitzinsel» der Schweiz entsteht bei Ins (BE)	5
Kein Spatz zu klein, um wichtig zu sein	5

Varia

Jahresbericht 2025 – Projekt Resumé Rehkitzmarkierung	6
Nachwuchsförderung in der Wildtierszene	6-7
Neue Ausgaben Fauna Focus	8
Neuigkeiten der SGW - Veranstaltungen	9-10
Quiz Wildtierwissen + Kurzmitteilungen	11
Auflösung Quiz Wildtierwissen + Agenda	12

Säugetiere

Die Mäusedetektive – 5 Jahre genetisches Monitoring Kleinsäugetiere

Um das Netzwerk an freiwilligen Datensammlerinnen und Sammlern aus dem Atlasprojekt aufrecht zu erhalten, hat die AG Kleinsäuger ein Konzept für ein genetisches Monitoring mittels Citizen Science entworfen. In den Jahren 2021 bis 2025 wurden so 293 Analysen durchgeführt. Die Proben stammen von über 90 Einzelpersonen und aus 22 Kantonen wurden Samples eingeschickt, was eindrucklich zeigt, wie breit abgestützt das Monitoring ist.

Insgesamt konnten in den Proben 25 verschiedene Arten Kleinsäuger nachgewiesen wer-



Bild: bit.ly/mäusedetektive,
Sumpfspitzmaus (*Neomys milleri*), Andera Milos

den, darunter seltene Arten wie die Etruskerspitzmaus (*Suncus etruscus*) im Tessin oder die Kleinwühlmause Alpen-Kleinwühlmaus (*Microtus multplex*) im Tessin und die Kurzohrmaus (*Microtus subterraneus*) in Graubünden und Obwalden. Die seltene Sumpfspitzmaus (*Neomys milleri*) trat gleich in 6 verschiedenen Kantonen auf. Darunter auch in den Voralpengebieten bei Interlaken (BE) und Steinen (SZ). Viele Verbreitungsgrenzen sind nach wie vor

weitgehend unbekannt. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang der östlichste bisher gefundene Nachweis einer westlichen Haselmaus (*Muscardinus speciosus*) bei Winterthur.

Eine relativ hohe Fehlerquote bei der vermuteten Artbestimmung von über 30% zeigt, wie wichtig das genetische Monitoring ist. Weitere Informationen zum Projekt:

📌 <https://naturmuseum-so.ch/ueber-uns/projekte/kleinsaeger-projekte/>

Auf den Spuren der Unsichtbaren

Lebendfallen, Spurentunnel und Kamera-boxen geben im Schweizerischen Nationalpark Einblicke in das geheime Leben der Kleinsäuger. Die Kombination der Methoden zeigt, wie wichtig vielseitige Datenerhebungen für das Verständnis von Populationen und Lebensräumen sind.

170 Quadratkilometer Natur, die vom Menschen grösstenteils unbeeinflusst ist: Damit ist der Schweizerische Nationalpark (SNP) ein einzigartiger Ort für die Forschung. Zwischen Lärchenwäldern, Geröllfeldern und alpinen Matten finden sich Lebensräume für Kleinsäuger wie Spitzmäuse, Wühlmäuse, Langschwanzmäuse bis zu Bilchen und Eichhörnchen. Aber auch ihre Fressfeinde, wie Marder

und Fuchs leben dort und über allem kreist der Steinadler.

Kleinsäuger reagieren besonders empfindlich auf Veränderungen in ihrer Umgebung. Schon kleine Schwankungen ihrer Bestände können weitreichende ökologische Folgen haben. Deshalb dienen sie als ideale Indikatoren für die Qualität von Lebensräumen und die Biodiversität. Im SNP werden Kleinsäuger systematisch erforscht, um ihre Lebensweise, Verbreitung und ihre Rolle im alpinen Ökosystem besser zu verstehen. Sie erfüllen wichtige Aufgaben: So lockern sie den Boden auf, verbreiten Samen und sind zentrale Beutetiere für Raubtiere.

📌 nationalpark.ch/forschung/auf-den-spuren-der-unsichtbaren/

Wölfe machen Beute – und Raben merken sich, wo

Lange gingen Forscher:innen davon aus, dass Raben Wölfen folgen, um von deren Rissen zu fressen. Eine Tracking-Studie zeigt jedoch, dass die Aasfresser eine weitaus interessantere Strategie verfolgen.

Neue Forschung zeigt, dass Raben Wölfen nicht einfach folgen. Stattdessen merken sie sich Gebiete, in denen Wölfe häufig Beute machen, und kehren regelmäßig dorthin zurück, um nach Nahrung zu suchen.

Forscher:innen verfolgten zweieinhalb Jahre lang 69 Raben und 20 Wölfe im Yellowstone-Nationalpark. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Aasfresser ihr räumliches Gedächtnis und ihre Navigationsfähigkeiten nutzen, um gezielt Gebiete aufzusuchen, in denen Wölfe häufig Beute machen.

📌 <https://www.vetmeduni.ac.at/universitaet/infoservice/presseinformationen/presse/woelfe-machen-beute-und-raben-merken-sich-wo>

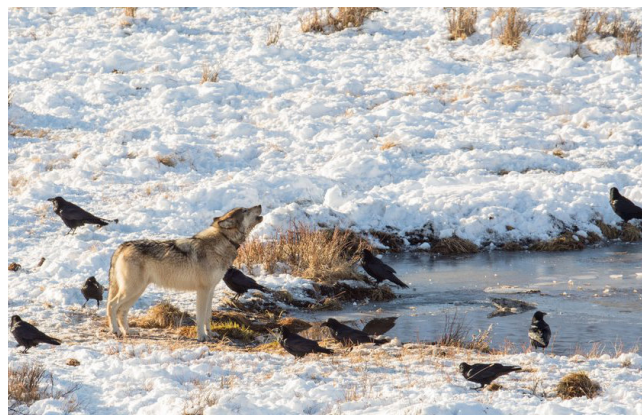


Bild: vetmeduni.ac.at, Jum Paeco

Unsere Forschungsergebnisse zeigen, dass Biber zum Klimaschutz beitragen könnten

Aus unserer Studie gehe hervor, dass im Biberfeuchtgebiet in Niederholz in Marthalen ZH über einen Zeitraum von 13 Jahren schätzungsweise 1194 Tonnen Kohlenstoff gespeichert wurde – das entspricht 10,1 Tonnen Kohlenstoff pro Hektare und Jahr.

Hochgerechnet auf alle potenziell von Biber geschaffenen Biber-Feuchtgebiete in der Schweiz, schätzen wir, dass diese Feuchtge-

biete 1,2–1,8 % der jährlichen Kohlenstoffemissionen des Landes ausgleichen könnten: Dies würde Klimavorteile ohne aktives menschliches Eingreifen mit sich bringen und zahlreiche zusätzliche Ökosystemleistungen bereitstellen (höhere Biodiversität, sauberes Wasser, Wasserrückhalt für Trockenperioden, Grundwasseranreicherung und vieles mehr).

www.infofauna.ch/de/2026-03-18_beavers-can-turn-river-beds-powerful-carbon-sinks-new-research-shows-0#gsc.tab=0

Fischotter bei Horgen (ZH) überfahren

Nach der dynamischen Entwicklung der letzten Monate bei der natürlichen Wiederausbreitung des Fischotters mit neuen Fortpflanzungsnachweisen im Churer und St. Galler Rheintal und Erstnachweisen im Linthgebiet ist nun wenig überraschend auch ein Tier auf Zürcher Boden nachgewiesen worden. Es handelt sich dabei um ein adultes, männliches

Tier, das auf der Autobahn bei Horgen überfahren wurde. Der Strassenverkehr gilt als eine der Haupttodesursachen beim Fischotter.

Es ist damit erst der zweite gesicherte Nachweis eines Fischotters auf Zürcher Kantonsgebiet seit seinem Verschwinden gegen Ende des letzten Jahrhunderts. Erstmals wurde ein Tier 2024 am Greifensee von einer Anwohnerin fotografiert.

www.infofauna.ch/de/2026-03-26_fischotter-bei-horgen-zh-ueberfahren#gsc.tab=0

Strassen werden Wildkatzen zum Verhängnis

Es ist eine Erfolgsgeschichte des Artenschutzes: Die Wildkatze kehrt in weite Teile Deutschlands zurück und besiedelt dabei alte Lebensräume neu. Kürzlich brachte eine DNA-Analyse den bereits zweiten Nachweis der Art binnen eines Jahres in Schleswig-Holstein. Die letzten Belege stammen aus dem Mittelalter. Der genetische Nachweis gelang, nachdem ein Jäger eine in einem Zaun verfangene Wildkatze befreite. Bilder und Videos der Rettungs-

aktion gingen viral – und die zurückgelassenen Haare des Tiers ins Labor, wo der DNA-Beleg erbracht wurde.

Doch auf ihrem Weg in neue Gebiete müssen die wilden Mäusejäger ein dichtes Netz aus Autobahnen, Bundesstraßen und kleineren Straßen durchqueren. Dabei können sie schnellen Fahrzeugen oft nicht rechtzeitig ausweichen, und es kommt zu tödlichen Kollisionen.

<https://www.deutschewildtierstiftung.de/aktuelles/artikel/ueberlebenshilfe-fuer-samtpfoten>

Mit einfachen Steinhaufen zu mehr Hermelinen

Bereits einfache Massnahmen zur Förderung der Biodiversität wie die Installation von Ast- und Steinhaufen fördern die Populationen von Hermelinen in landwirtschaftlichen Gebieten

in der Schweiz. Dies gilt insbesondere dann, wenn sie fachlich begleitet, geplant und koordiniert sind.

https://biodiversitaet.scnat.ch/publications/search_details?id=2405

Vögel

Warum Rotmilane gemeinsam schlafen

Im Winter verbringen viele Rotmilane die Nacht gemeinsam an Schlafplätzen, die dutzende Vögel umfassen können. Weshalb sie das tun, war bislang unklar. Eine neue Studie der Vogelwarte liefert nun erste Einsichten in dieses auffällige Verhalten.

Am häufigsten übernachteten nicht ausgewachsene Rotmilane an den Schlafplätzen. Insbesondere junge Männchen schätzten die Gemeinschaft: Sie hielten sich mit einer doppelt so hohen Wahrscheinlichkeit an Schlafplätzen auf wie junge Weibchen. Sobald die Vögel älter als drei Jahre waren, besuchten sie die Schlafplätze immer weniger. Auch brüten-

de Vögel hielten sich fern und übernachteten eher als Paar in der Nähe ihres Reviers.

<https://www.vogelwarte.ch/de/news/warum-rotmilane-miteinander-schlafen/>



Bild: Vogelwarte Sempach, Ruegger Beat

Damit der Kiebitz wieder fliegen kann: Erste «Kiebitzinsel» der Schweiz entsteht bei Ins (BE)

Wenn im Frühling ein Kiebitz über einer Feuchtwiese seine Balzflüge zeigt, ist das ein Hoffnungszeichen. Noch vor wenigen Jahrzehnten gehörte dieser Anblick in vielen Regionen der Schweiz zum Landschaftsbild. Heute brüten landesweit nur noch rund 200 Paare – der Kiebitz ist in der Schweiz stark gefährdet. Seit vielen Jahren setzt sich BirdLife deshalb für den Watvogel ein. Nun hat BirdLife bei Ins (BE) die erste «Kiebitzinsel» der Schweiz geschaffen.

Im Grossen Moos bei Ins setzt BirdLife nun konsequent auf ein neues Modell. Auf rund 6 Hektaren hat BirdLife eine «Kiebitzinsel» erstellt: Drainagen wurden geschlossen, Wasser wird gezielt zurückgehalten und Solarpumpen sorgen für einen angepassten Wasserstand, damit die Fläche wieder vernässt wird. Schottische Hochlandrinder schaffen offene, feuchte Bodenstellen und kurzrasige Vegetation – ideale Bedingungen für brütende Kiebitze und ihre Küken.

www.birdlife.ch/de/content/damit-der-kiebitz-wieder-fliegen-kann-erste-kiebitzinsel-der-schweiz-entsteht-bei-ins-be

Kein Spatz zu klein, um wichtig zu sein

Die aufgeweckten Sperlinge teilen eine lange Geschichte mit uns Menschen. Zu Unrecht werden sie auf unauffälliges Gefieder oder scheinbar monotones Tschilpen reduziert. Auch sie haben unsere Zuwendung verdient, nicht zuletzt, weil sie regional selten werden. Vor rund 10 000 Jahren begann der Mensch mit dem Ackerbau, und zu dieser Zeit zog es

einen kleinen, braunen Vogel in seine Nähe: der Haussperling. Seither gestaltet sich die Beziehung holprig: Der gefiederte Nachbar galt in Europa als Bettler oder Teufel, gegen den man regelrecht Kriege führte. Diese Zeiten sind zum Glück vorbei, doch brütet er in Storkästen, geht er manchen auch heute auf die Nerven.

<https://www.vogelwarte.ch/de/news/kein-spatz-zu-klein-um-wichtig-zu-sein/>

Jahresbericht 2025 – Projekt Resumé Rehkitzmarkierung Schweiz und Informationen zu weiterführenden Studien

Seit den 1970er-Jahren wurden im Rahmen dieses Projekts bereits über 24.500 Rehkitze markiert. Im Jahr 2025 wurden in 15 Kantonen insgesamt 936 Kitze markiert, wobei sich besonders viele Markierungen im Kanton Graubünden (369) und Luzern (190) konzentrierten. Die Mehrheit der Kitze befand sich in Wiesen (84 %), während der Rest in Wäldern, Feldern oder am Waldrand gefunden wurde. Der milde und regenreiche Winter und Frühling 2025 verzögerten die Mahd, die oft erst stattfand, als die Kitze bereits mobil waren.

Die seit dem Jahr 2000 gesammelten Daten zeigen, dass die Höhenlage des Markierungsorts die erwartete Abwanderungsdistanz der Rehe beeinflusst: Pro 1.000 Meter Höhenanstieg erhöht sich die Distanz um etwa 62 %. In ihrer Masterarbeit konnte Jill Leila Zuckerschwerdt nachweisen, dass Rehkitze flache, walddnahe Gebiete bevorzugen, um sich auszuruhen, was das Risiko erhöht, während der Mahd verletzt zu werden. In einer weiteren Masterarbeit analysierte Romeo Blaser mithilfe von Beschleunigungssensoren das Verhalten von Kitzen, die unter Kisten gesichert wurden. Die Daten zeigten, dass diese Tiere unter Stress litten, nach der Freilassung jedoch schnell von ihren Müttern gesäugt wurden. Diese Ergebnisse unterstreichen die Bedeutung, die Dauer der Fixierung so kurz wie möglich zu halten.

Wir danken allen Kantonen, Wildhütern, Jagdgesellschaften und Jäger:innen für ihr grosses Engagement bei den Rehkitzmarkierungen, sowie dem Bundesamt für Umwelt (BAFU) für die finanzielle und administrative Unterstützung.

✦ www.wildtier.ch/projekte/rehkitzmarkierung

Nachwuchsförderung in der Wildtierszene

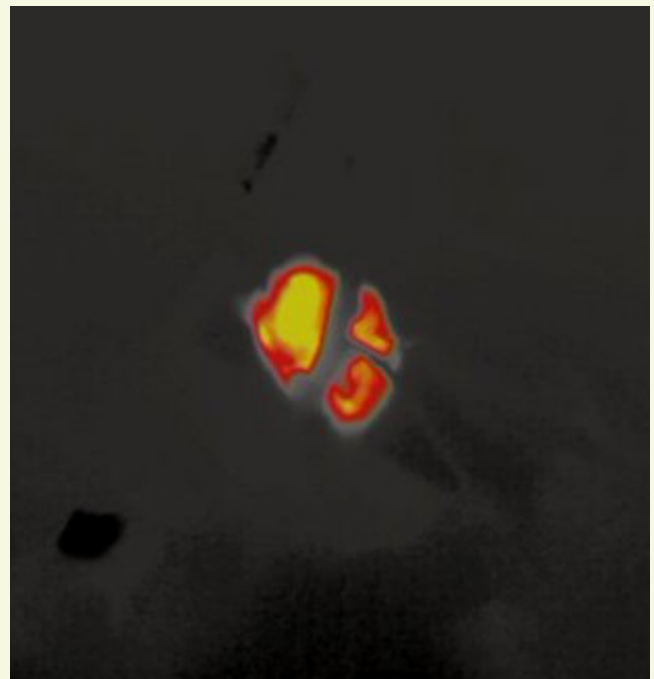
Die SGW gibt Studierenden die Möglichkeit, ihre Arbeiten vorzustellen

Yann Forster (ZHAW Studiengang Umweltingenieurwesen) unter der Leitung von Prof. Dr. Roland Graf und Martina Reifler-Bächtiger (2026 abgeschlossen)

Dem Wärmesiegel der Haselmaus auf der Spur: Eignen sich Wärmebildgeräte für den Nachweis der heimlichen Schläfer?

Kürzlich zeigten genetische Analysen, dass in der Schweiz nicht nur die Östliche Haselmaus (*Muscardinus avellanarius*), sondern auch die Prächtige Haselmaus (*M. speciosus*) vorkommt. Damit ergeben sich neue Forschungsfragen, insbesondere zum Grenzverlauf zwischen den Verbreitungsgebieten der beiden Arten. Um diese Wissenslücke zu schliessen sind effiziente Nachweismethoden gefragt. Das handgeführte Wärmebildgerät stellt hierbei eine interessante Erweiterung des Methodenspektrums dar, da es für den Einsatz in der Dunkelheit konzipiert ist und sich für den Nachweis nachtaktiver Säugetiere wie die Haselmaus eignet. Das Gerät bietet einen breiteren Anwendungsbereich als Frassspurenanalysen und zeichnet sich gegenüber Spurentunneln vor allem durch den deutlich reduzierten Material- und Zeitbedarf aus.

Für die Untersuchungen wurden 10 Kilometerquadrate mit hohem Strauchanteil ausgewählt, in denen jeweils zwei Transekte von 200 m Länge eingerichtet wurden: eines im Wald und eines am Waldrand. Von 13. August bis 10. Oktober 2025 konnten mit dem handgeführten Wärmebildgerät 28 Haselmäuse in sieben der zehn Kilometerquadrate nachgewiesen werden. Die pro Kilometerquadrat resultierende Präsenz, resp. Absenz stimmte mit dem Ergebnis konventioneller Nachweismethoden (Spurentunnel, Nisthilfen) überein. Die Nachweiswahrscheinlichkeit und -häufigkeit fiel an Waldrändern tendenziell höher aus als im Waldesinnern. Die festgestellten Unterschiede könnten insbesondere durch Faktoren wie die grössere Bewegungsfreiheit, die verbesserte Übersicht und ein grösseres Sichtfeld an Waldrändern erklärt werden. Weiter liess sich über den gesamten Untersuchungszeitraum eine signifikante Zunahme der Nachweise beobachten, wobei die Nachweiszahlen ab Mitte September deutlich höher ausfielen. Dies deutet auf eine gesteigerte Aktivität der Haselmäuse im Zuge der intensiveren Nahrungssuche vor dem Winterschlaf hin, weshalb der Einsatz von Wärmebildgeräten zu dieser Zeit besonders geeignet scheint. Die Resultate zeigen, dass sich Haselmäuse mit dem handgeführten Wärmebildgerät zuverlässig nachweisen lassen. Durch den flexiblen Einsatz und den geringen Materialaufwand stellt es eine wertvolle Erweiterung des Methodenspektrums dar und könnte insbesondere die Ergänzung der Verbreitungsinformation beschleunigen, um anschliessend die Prozesse zur Artbestimmung auf Grundlage von DNA effizienter zu gestalten.



Bilder: Nächtliche Beobachtung einer Haselmaus; Handyaufnahme (links) versus Aufnahme mit dem Wärmebildgerät (rechts), © Yann Forster, 2025

Weiterführende Informationen erhalten Sie direkt bei:

Roland Graf
Yann Forster

✉ roland.graf@zhaw.ch

✉ yannforster@outlook.com

Studierende, welche ebenso ihre Arbeit vorstellen möchten, können sich direkt an die Redaktion von CH-Wildinfo wenden.

✉ ruth.fiechter@wildtier.ch

Neue Ausgaben der Artikelserie Fauna Focus

Ihre wildtierbiologische Wissensquelle von Wildtier Schweiz

Libellen – gefährdete Flugkünstlerinnen

Libellen leben in zwei Elementen: im Wasser und in der Luft. Während sich die Larven in Gewässern entwickeln, sind die erwachsenen Tiere fast ausschliesslich in der Luft unterwegs. Egal, ob als Larve oder als Fluginsekt, Libellen sind immer Raubtiere, die sich von allem Lebendigen ernähren, das sie überwältigen können – auch Artgenossen. Es gibt drei Unterordnungen, die Kleinlibellen, die Grosslibellen und die Urlibellen, welche ausschliesslich in Ostasien vorkommen. Sie unterscheiden sich, abgesehen von ihrer Grösse, hauptsächlich durch ihren Flug, ihre Flügelstellung beim Ruhen und ihre Augenform. Von den 83 Arten, die in der Schweiz vorkommen, sind 27 auf der Roten Liste der bedrohten Tierarten. Diese Arten leben und entwickeln sich in Lebensräumen, die bei uns inzwischen sehr selten geworden sind, knapp die Hälfte davon in Hoch- und Flachmooren.

🌟 **Fauna Focus 105 Libellen**

Der Kulturfolger und der scheue Waldbewohner

Sie sind flink, schlau und anpassungsfähig. Als fleissige Mäusejäger halten Marder die Population von potenziellen Schadnagern in Schach. Dennoch haben die geschmeidigen Raubtiere nicht nur Freunde: Kabelbisse im Auto, polternde Dachbewohner oder leergeräumte Hühnerställe sorgen regelmässig für Unmut bei den menschlichen Nachbar:innen. Trotzdem haben Marder ihren festen Platz in Natur und Kultur. Marder sind nicht nur geschickte Überlebenskünstler, sondern auch wichtige Verbündete für eine gesunde Umwelt.

🌟 **Fauna Focus 106 Marder**

Bezugsquelle Fauna Focus:

Print Ausgabe (CHF 10.- pro Artikel), PDF Ausgabe (CHF 8.- pro Artikel) oder natürlich das Abonnement mit jährlich 8 Ausgaben (Print inkl. PDF CHF 74.-, nur PDF CHF 54.-)

🌟 www.wildtier.ch/projekte/faunafocus



Bild: *Libellula quadrimaculata*, Andi Hofsteller



Bild: Baummarder, Naturfotografie Hoffmann

Neuigkeiten der SGW - Veranstaltungen

Wildtierkurse

Personen, die an einem Wildtierprojekt mitwirken, das als **Forschungsprojekt** gilt, benötigen eine Tierversuchsbewilligung der kantonalen Veterinärdienste. Sie müssen gemäss Tierschutzausbildungsverordnung (TSchAV) eine vom Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (BLV) anerkannte Ausbildung absolvieren und sich regelmässig weiterbilden.

Personen, die ein **Managementprojekt** durchführen, müssen gemäss Vollzugshilfe des BAFU (Gerner 2018) nachweisen können, dass sie über entsprechende Fachkenntnisse zur Biologie der behändigten Tiere, über die gesetzlichen Anforderungen und über die tierschutzgerechten Methoden der geplanten Massnahmen verfügen.

🌟 **Aus- und Weiterbildungskonzept**

Alle Kurse lassen sich als offizielle Weiterbildung anrechnen.

Säugetiercamp

Kleinsäugetiere machen über ein Drittel der Schweizer Säugetierfauna aus, sind aber kaum erforscht.

Im Gelände erkunden Sie mit Fachleuten ihre Spuren, entdecken Arten mit Lebendfallen, Spurentunnel und Fotofallen. Kurze Fachinputs vermitteln spannendes Wissen zur Biologie, zu Nachweismethoden und zur Bestimmung der kleinen Säugetiere.

Infos:

🌟 portal-cdn.scnat.ch/asset

WTK 1 Wahlmodul Kleinsäugetiere

15. - 18. Juni 2026, ZHAW Wädenswil

WTK 1 Wahlmodul Fledermäuse

2. + 3. November 2026, Stiftung Fledermausschutz, Zürich

WTK 1 Wahlmodul mittlere und grosse Säugetiere

9. - 11. November 2026, Tierspital Bern.

WTK 1 Wahlmodul Amphibien und Reptilien

🌟 [Infos auf infofauna.ch](https://infofauna.ch)

WTK 1 Wahlmodul Fische und Dekapoden

Durchführung ab 10 Personen im Herbst 2026 (Fachhochschule Nordwestschweiz, Muttenz).
Anmeldung Interessentenliste:

🌟 info@flusskrebse.ch

Infos zu den WTK

🌟 https://mitglied.scnat.ch/sgw-ssbf/kurse_und_tagungen/training_animal_capture

Zielpublikum

Berufsleute, Studierende sowie naturinteressierte Privatpersonen.

Der Kurs bietet eine besondere Möglichkeit, praxisnahe Felderfahrung zu sammeln und das Wissen über diese faszinierende Tiergruppe zu vertiefen.

20. bis 22. August 2026, Naturfreundehaus Schratzenblick, Hilferntal 6192 Wiggen

Anmeldung:

🌟 agkleinsauegetiere@sgw-ssbf.ch

Neuigkeiten der SGW - Veranstaltungen

SGW Wildtiertage 2026

Wild, wilder, urban - Wildtiere erobern die Stadt

Die Natur macht nicht an den Stadtgrenzen halt – sie passt sich an, verändert sich und gedeiht dort manchmal sogar. Tauchen Sie anlässlich der Wildtiertage 2026 der SGW in die faszinierenden Wechselwirkungen zwischen urbanen Lebensräumen und Wildtieren ein. Während zwei abwechslungsreichen und spannenden Tagen erfahren Sie, wie Dachse, Siebenschläfer oder Fledermäuse unsere Städte besiedeln. In wissenschaftlichen Vorträgen, Erfahrungsberichten und konkreten Projekten beleuchten die Referierenden die vielfältigen Facetten dieses Zusammenlebens: vom Biodiversitätsmonitoring mittels eDNA und Citizen Science über die Gesundheit von Wildtieren in der Stadt bis hin zu den Auswirkungen invasiver Arten und anthropogener Substanzen. Welche Geschichten erzählen uns diese Tiere über die Entwicklung unserer Städte? Wie lassen sich Stadtentwicklung und Biodiversitätsschutz miteinander vereinbaren? Und welche Instrumente – wie etwa die Dun-

kelkorridore oder ökologische Infrastruktur tragen zu einem nachhaltigen Zusammenleben bei? Das neue Förderprogramm «Young Scientist» der SGW stellt zudem erstmals den wissenschaftlichen Nachwuchs in den Mittelpunkt – mit einem Posterwettbewerb am Freitag und einer Präsentation am Samstag. Eine ideale Gelegenheit, das eigene Netzwerk zu erweitern und sich über innovative Ideen auszutauschen. Zwischen Wissenschaft, Austausch und geselligen Momenten bietet diese Veranstaltung eine einzigartige Plattform, um gemeinsam über die Herausforderungen und Chancen einer zunehmend urbanen Natur nachzudenken.

Wir freuen uns, Sie am 29. und 30. Mai 2026 im Bildungszentrum Wald in Lyss (BE) an zwei spannenden Tagen rund um die urbane Wildtierfauna begrüßen zu dürfen.

https://scnat.ch/de/uuid/i/f14d81f4-9a7c-5bc4-a2cb-5f40e-f6204cb-SGW_Wildtiertage_2026



Bild: Präsidentin Annette Stephani, SGW Wildtiertage 2025

Wildtier Quiz



- 1 Die Eiderente (*Somateria mollissima*) kann bis maximal 10 Meter tief tauchen.
- 2 Dachse (*Meles meles*) übernehmen Fuchsbauten, meist ohne diese wesentlich zu verändern.
- 3 Der Flussbarsch (*Perca fluviatilis*) lebt vorzugsweise in Fließgewässern.
- 4 Die Grundfärbung des Grasfroschs (*Rana temporaria*) ist nie grün.
- 5 Der Wolf (*Canis lupus*) ist in seinem Lebensraum auf Wälder angewiesen.

15 Jahre Kartierung von Forellen-Laichgruben – Das haben wir gelernt

Kenntnisse über die natürliche Fortpflanzung von Fischen sind zentral, um Bestände einschätzen und Schutzmassnahmen entwickeln zu können. In der Schweiz wurden dazu jedoch lange nur wenige Daten erhoben. Zahlreiche Angler:innen sowie Mitglieder der Fischereiaufsicht und Fischereiverwaltungen halfen deshalb in den letzten 15 Jahren mit grossem Aufwand, ein Inventar von Forellen-Laichgruben in Fließgewässern zu erstellen. Was haben wir bisher aus dem «Programm Laichzeit» gelernt und wie geht es weiter?

🌐 aquaviva.ch/de/aktuelles/15-jahre-kartierung-von-forellen-laichgruben

Neue Fischart in einem Brunnen entdeckt

Einem internationalem Team unter Leitung von Senckenberg-Forscher Dr. Ralf Britz gelang in Nordostindien eine außergewöhnliche Entdeckung: In einem Brunnen fanden sie eine nur 20 Millimeter lange, blinde und bislang unbekannte Fischart.

🌐 senckenberg.de

Förderung des Seesaiblings im Zürichsee

Der Seesaibling ist eine in der Schweiz heimische Fischart mit einem gefährdeten Status. Ein Projekt der ZHAW untersucht im Zürichsee, ob künstlich aufgeschüttete Laichgründe (Kiesschüttungen) eine wirksame Massnahme sind, um langfristig eine stabile Population zu ermöglichen. Erste Sichtungen von Seesaiblingen stimmen zuversichtlich.

🌐 zhaw.ch/de

Die Forelle macht's selbst

Eine breit angelegte Untersuchung in kleinen Zürcher Fließgewässern zeigt Erfreuliches: Schmale Bäche beherbergen erstaunlich viele junge Forellen und das ganz ohne Besatz. Die Ergebnisse verdeutlichen eindrücklich, wie wichtig intakte, naturnahe Gewässer für den Erhalt stabiler Forellenbestände sind. Gleichzeitig stellen sie die bisherige Bewirtschaftungspraxis in Frage und regen zu einem grundlegenden Umdenken an.

🌐 aquaviva.ch/de/aktuelles



Auflösung Wildtier Quiz

- 1 **Falsch.** Eiderenten können eine Tauchtiefe von 15-30 Meter erreichen und dabei 60 oder mehr Sekunden unter Wasser bleiben.
- 2 **Falsch.** Dachse besitzen an den Vorderfüssen lange, kräftige Krallen, mit welchen sie mühelos feste Erde bearbeiten können, Tunnelgänge erweitern oder selber bauen.
- 3 **Falsch.** Der Flussbarsch, auch Egli genannt, kommt in den vier Schweizer Einzugsgebieten Rhein, Rhone, Po und Donau vor. Er lebt vor allem in Seen und grossen, ruhigen Fließgewässern des Mittelandes.
- 4 **Richtig.** Grasfrösche haben eine Grundfarbe in bräunlichen, rötlichen oder grauen Tönungen, aber niemals grün.
- 5 **Falsch.** Im Allgemeinen eignen sich grosse Waldflächen besonders für Wölfe. Sie sind jedoch keine ausschliesslichen Waldbewohner, sondern kommen auch in Lebensräumen wie der arktischen Tundra, Steppen, Wüsten und sogar in stark zersiedelten Gebieten und Agrarlandschaften vor.

Agenda

27.04.2026

Kleine Säugetiere, grosse Bedeutung

Micromammalia GR, Malans

www.infofauna.ch

09.05.-08.08.2026

Fledermaus-Grundkurs

Fledermausverein Bern, Bern

www.fledermausverein-be.ch

26.05.2026

Grundlagen Artenförderung:

Von der Theorie zur Praxis, infospecies, Langenbruck

www.infospecies.ch

30.05.2026-12.07.2026

Reptilienfreundliche Grünräume

SANU, Ettiswil

www.sanu.ch/event/reptilien

20.06.2026

Delegiertenversammlung JagdSchweiz. Neuenburg

www.jagdschweiz.ch/aktuell

04.09.2026 -31.12.2027

CAS Säugetiere - Artenkenntnis, Ökologie & Management

ZHAW, Wädenswil

www.zhaw.ch/de

Impressum

Herausgeber
Redaktion und Vertrieb

Wildtier Schweiz, www.wildtier.ch
Wildtier Schweiz, R. Fiechter, C. Ulbrich, P. Zolliker
Winterthurerstr. 92, 8006 Zürich, +41 44 635 61 31, info@wildtier.ch
34. Jahrgang, erscheint 6 mal jährlich

Finanzielle Unterstützung

Wildtier Schweiz, Schweizerische Gesellschaft für Wildtierbiologie,
Akademie der Naturwissenschaften, Tempratio Stiftung, Ernst Göhner Stiftung
Vogelwarte Sempach, Bundesamt für Umwelt, ZooSchweiz, JagdSchweiz

© Alle Rechte vorbehalten

Nachdruck mit Quellenangabe gestattet. Offizielles Informationsorgan der SGW

